

**Der Text: Jes 52, 13 – 53, 12**

*Vorbemerkung: In diesem Text kommen zwei Parteien zu Wort:  
Gott und die „Vielen Völker“.*

### **Gott**

13 Siehe, meinem Knecht wird's gelingen,  
er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein.

14 Wie sich viele über ihn entsetzten –  
so entstellt sah er aus,  
nicht mehr wie ein Mensch  
und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder –,  
15 so wird er viele Völker in Staunen versetzen,  
dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten.  
Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen,  
und was sie nie gehört haben, nun erfahren.

### **Viele Völker**

1 Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde,  
und an wem ist der Arm des HERRN offenbart?

2 Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.  
Er hatte keine Gestalt und Hoheit.

Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste,  
voller Schmerzen und Krankheit.

Er war so verachtet,  
dass man das Angesicht vor ihm verbarg;  
darum haben wir ihn für nichts geachtet.

4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.

Wir aber hielten ihn für einen Angerührten,

einen von Gott Geschlagenen und Gedemütigten

5 Dabei ist er verletzt durch unseren Frevel,  
er ist zerschlagen - daran sind wir Schuld

Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,  
und durch seine Wunden sind wir geheilt.

6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg.

Und der Herr ließ auf ihn treffen  
Die Schuld von uns allen.

7 Als er gemartert ward,  
litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm,  
das zur Schlachtbank geführt wird;  
und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer,  
tat er seinen Mund nicht auf.

8 Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen.  
Und wer hat es seinem Geschlecht berichtet?  
Denn abgeschnitten wurde er aus dem Land des Lebens.  
da er wegen der Missetat der Völker geplagt war.

9 Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern,  
als er gestorben war,  
wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde  
gewesen ist.

10 Doch der Herr hatte Gefallen an seinem Zerschlagenen und machte ihn  
krank.

Wenn seine Seele eine Schuld anerkennt  
wird er Nachkommen haben und lange leben,  
und des HERRN Plan wird durch ihn gelingen.

11 Weil seine Seele sich abgemüht hat,

wird er das Licht schauen und die Fülle haben.

## Gott

Durch sein Wissen wird Recht schaffen der Gerechte, Mein Diener, für viele,  
und ihre Schuld wird er ertragen.

12 Deshalb teile Ich ihm unter den vielen zu,  
und mit den Mächtigen teilt er Beute

dafür dass er sein Leben in den Tod gegeben hat  
und den Übeltätern gleichgerechnet ist  
Indem er die Verfehlungen der vielen (er-)trug  
Und von den Frevlern sich treffen ließ.

## Gedanken, Teil 1

Offensichtlich wiederholt sich die Geschichte.  
Der Text stammt aus dem 6. Jahrhundert. **Vor** Christus.  
Und wurde im Christentum auf ihn hin gedeutet.

Da ist ein Mensch, dem andere übel mitspielen.  
Ihn böse zurichten.  
Schikanieren und quälen.  
Ihm das Lebensnotwendigste vorenthalten.

Und dieselben Leute, die ihm all das angetan haben, sagen:  
Der sieht ja jetzt gar nicht mehr aus wie ein Mensch.  
Dann müssen wir ihn auch gar nicht wie einen Menschen behandeln.

An Zynismus ist das kaum zu überbieten.  
Und geschieht doch immer wieder:  
In den Ghettos der Juden durch die Jahrhunderte.  
Bilder aus dem Warschauer Ghetto sehe ich vor mir.  
Ausgemergelte Körper in Lumpen. Leere Blicke aus hohlen Augen.

Es gibt solche Bilder auch von Sinti und Roma.

Und aktuell sehen wir sie, wenn über die Zivilbevölkerung aus Jemen berichtet wird.

Der Mensch, den Jesaja beschreibt, hatte allerdings Glück.  
Wenn auch sehr spät.  
Seine Peiniger besannen sich.

Sie sahen ein:  
Wir haben diesen Menschen ins Unglück gestürzt.  
Wir sind schuld an seinem Elend.  
An seinem Schmerz.  
Seiner Krankheit.  
Wir haben ihn erniedrigt.  
Ihn zu einem Nichts gemacht.  
Entwürdigt und seiner Rechte beraubt.

Und wir haben geglaubt, dass das so in Ordnung ist.  
Hätte Gott das sonst zugelassen?

Es bleibt einem beinah die Luft weg,  
wie sie ihre Wirklichkeit konstruieren.  
Und welchen Platz sie Gott in ihrer Konstruktion geben.

Sie fügen einem Andern Schreckliches zu und sagen im selben Atemzug:  
Das hat Gott gemacht. Ich war das nicht.  
Wird hier nicht Gott missbraucht?  
Stellvertretung einmal anders:  
Menschen setzen Gott an ihre Stelle.  
Um von ihrer Schuld abzulenken.  
Mir kommt das vor wie eine besonders perfide Art der Gotteslästerung.

Was bringt nun die Wende?

Dass Gott seinen Platz verweigert in diesem Glaubensgebäude.  
Er will nicht der Sündenbock sein für etwas, das er gar nicht getan hat.

Gott widerspricht energisch:

Aus eurem Verbrechen lasst mich raus.  
Steht zu eurer Verantwortung.  
Stellt euch eurer Schuld.  
Und dann kehrt um.

Wendet die Not zum Guten.

Ob die Täter diese Wende herbeigeführt haben, bleibt offen.  
Es gibt da widerstreitende Aussagen im Text.

Und offensichtlich wollten auch nicht alle den Widerspruch Gottes akzeptieren.  
Auch dafür gibt es Anzeichen im Text.

Was sagt uns diese Geschichte nun an diesem Karfreitag im Jahr 2021?  
Mir stellt sie viele Fragen, zum Beispiel:

Liegen wir richtig, wenn wir glauben: Gott wollte, dass Jesus leidet?  
Kann das sein, nach dieser Geschichte?  
Ich meine, diese Konstruktion der Wirklichkeit müssen wir überdenken.

Daran schließen sich diese selbstkritischen Fragen an:  
Wo verursachen wir selbst Leid?  
Und wie können wir das ändern?

#### **Einfälle, Gedanken für die Predigt Teil 2**

Soweit der 1. Teil der Predigt. Der zweite folgt sogleich.  
Der Chor wird uns mit dem nächsten Lied hinführen. Es heißt:

*Chor singt von Ch. Fink: Fürwahr, er trug unsre Krankheit*

#### **Bildmeditation**

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit“  
So beschreibt der Prophet Jesaja den Knecht Gottes.  
In der christlichen Tradition wurde dieser Satz auf Jesus, den Gekreuzigten,  
übertragen und oft auch auf Bildern dargestellt.

Dazu können Sie das Bild zur Hand nehmen, das an Ihrem Platz lag.

Es zeigt einen Ausschnitt aus der Kreuzigungsszene des Isenheimer Altars, gemalt von Matthias Grünewald.

Eine ähnliche Christusdarstellung hat er auch für Tauberbischofsheim gemalt, aber diese Darstellung aus Isenheim hat eine Besonderheit:

Der Körper von Christus ist über und über mit den Zeichen einer Krankheit bedeckt. Sie suchte damals vor allem die ärmere Bevölkerung heim: Das Antoniusfeuer.

Heute weiß man, dass es durch mit Mutterkorn vergifteten Roggen übertragen wurde. Die Menschen hatten damals brennende Schmerzen in den Gliedern und viele starben daran.

Das Bild des Christus mit den Krankheitsmerkmalen des Antoniusfeuers war für ein Krankenhaus gemalt worden.

Die Patient\*innen konnten von ihrem Bett aus auf Christus am Kreuz blicken.

Und da sahen sie: Er hat die gleichen Symptome wie wir.

Fürwahr, er trug unsere Krankheit.

Für uns heute ist es vielleicht schwer verständlich:

Weshalb muss man Kranken ausgerechnet ihre eigene Krankheit so drastisch vor Augen führen.

Aber die Antoniter, die das Krankenhaus führten, waren gute Seelsorger:

Weil es Christus war, der diese Krankheit trug,

hofften viele Patient\*innen,

dass er auch ihre Krankheit von ihnen wegnehmen würde,

die Schmerzen und das fürchterliche Brennen in den Gliedmaßen.

Dann wären sie tatsächlich geheilt.

Diese Hoffnung sollte den Kranken Kraft geben und ihren Lebensmut stärken.

Was war aber mit denen, die nicht geheilt wurden?

Auch für sie konnte das Bild tröstlich sein.

Sie sahen:

Christus kennt meine Krankheitssymptome.

Er hat dieselben Schmerzen ausgehalten wie ich.

Er weiß, wie es mir geht.  
Ihm muss ich nichts erklären.  
Er ist mir nah.  
Ich fühle mich ihm verbunden.  
Ich bin nicht allein.

Er lässt mich auch nicht allein, wenn ich sterben muss.

Wenn ich auf das Kreuz sehe, dann weiß ich:  
Jesus Christus ist mir voraus gegangen.  
Auch im Tod bin ich nicht verlassen.

Jesus Christus ist bei mir.  
Er führt mich durch das Dunkel des Todes.  
Und ich werde mit ihm auferstehen.

Der Blick auf den Gekreuzigten sollte den Gedanken an den eigenen Tod erleichtern. Und den Glauben an die eigene Auferstehung stärken.  
So wie sie von Jesus überliefert war.

Fürwahr, er trug unsere Krankheit,  
Für mich heißt das heute;  
Nichts was mir passieren kann ist Jesus Christus fremd.  
An jedem Ort der Welt, auch dem finstersten, ist er bei mir.

Und auch wenn ich leide an dem was mir das Leben zumutet, ist er da.  
Denn, dass ich leide, das ist kein Zeichen für Gottesferne.  
Oder dafür, dass Gott mich für irgendetwas bestrafen will.  
Wer das behauptet lästert Gott.

Auf solchen Glauben kann ich getrost verzichten.

Nicht verzichten kann ich auf Menschen, die mich begleiten,  
die Verantwortung für mich übernehmen.  
Die mich als Mensch sehen auch wenn ich krank bin.  
Die meine Rechte verteidigen und meine Würde schützen.  
Bis zuletzt.